

ENCYCLOPAEDIA CINEMATOGRAPHICA

Editor: G. WOLF

E 1235/1968

**Miao (Thailand, Tak-Provinz)
Herstellen einer Wasserbütte**

Mit 3 Abbildungen

GÖTTINGEN 1974

INSTITUT FÜR DEN WISSENSCHAFTLICHEN FILM

Film E 1235

Miao (Thailand, Tak-Provinz) Herstellen einer Wasserbütte

F. SCHOLZ, Heidelberg

Allgemeine Vorbemerkungen¹

Mit dem chinesischen Namen Miao wird ein Minoritätenvolk bezeichnet, das von Südwestchina (Szechuan, Kweichow, Hunan, Hupeh, Kwangsi und Yünnan) bis in die nördlichen Gebiete von Vietnam, Laos, Thailand und den Shan-Staat von Kengtung in Birma verbreitet ist. In Thailand, Laos und Vietnam lautet die Bezeichnung für die Miao Meo und in Birma Myaung. Die Gesamtzahl der Miao beträgt etwas mehr als 3 Millionen. Hiervon leben in China 2740000 (LEMOINE [60]), in Nordvietnam 219000 [63], in Thailand nach der Schätzung von YOUNG [68] 45000, in Laos nach LEMOINE [60] schätzungsweise 100000 bis 150000 und in Birma 7000 (WILLIAMS [67]).

Sprachlich wird das Miao mit dem Yao zur Miao-Yao-Sprachfamilie zusammengefaßt, deren verwandtschaftliche Stellung zu den sino-tibetanischen Sprachen jedoch noch nicht eindeutig geklärt ist. Von chinesischen Linguisten wird das Miao in drei Dialekte gegliedert: Hmong mit 1129000 Sprechern, Hmu mit 920000 Sprechern und Ko Shong mit 500000 Sprechern. Diese drei Dialekte, die besser als eigene Sprachen zu bezeichnen wären, sind untereinander unverständlich und gliedern sich in zahlreiche Unterdialekte auf, die ebenfalls untereinander noch beträchtliche Unterschiede aufweisen (LEMOINE [60]). Die in Hinterindien gesprochenen Miao-Dialekte gehören fast ausschließlich zum Hmong.

¹ Angaben zum Film und kurzgefaßter Filminhalt (deutsch, englisch, französisch) s. S. 15.

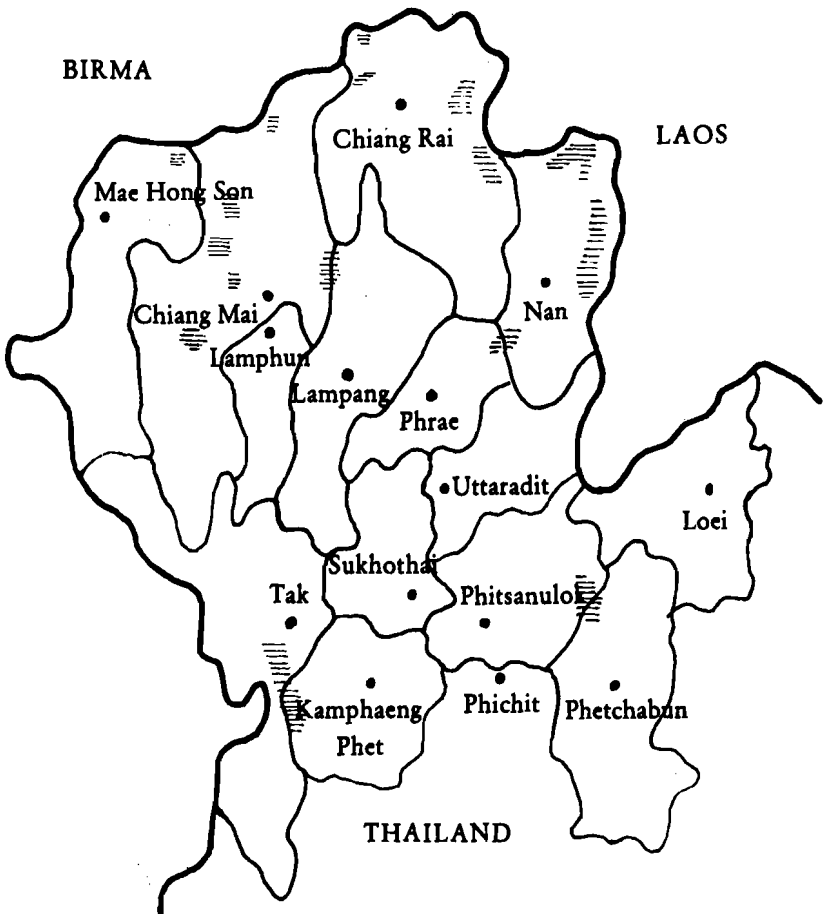


Abb. 1. Verbreitung der Miao in den Provinzen Nordthailands
(Nach YOUNG [68])

Der chinesische Name Miao wird mit dem Schriftzeichen ‚Pflanze auf dem Feld‘ geschrieben, das u. a. auch Schößling, Trieb des unreifen Getreides bedeutet. Dieses Schriftzeichen hat Anlaß zu vielerlei phantasiervollen Interpretationen gegeben, die schon TERRIEN DE LACOUPERIE [66] als „graphische Mythologie“ bezeichnet hat. So sollte Miao bedeuten: Reispflanzer, Ackerbauer, Sohn der Erde, im übertragenen Sinn Bauerntölpel. Miao sollte in umgekehrter Interpretation auch jemanden

bezeichnen, der als Sammler von Wildpflanzen im Gegensatz zu den Ackerbau betreibenden Chinesen steht. Alles weist jedoch darauf hin, daß Miao lediglich die phonetische Wiedergabe der Eigenbezeichnung der Miao selber ist: Hmong, Hmao, Hmjo, Hmjau usw.

Schon in der Zeit vor der Han-Dynastie (206 v. Chr. bis 220 n. Chr.) wird der Name Miao in den chinesischen Quellen erwähnt. Ob diese Miao mit den heutigen Miao identisch sind, hat eine Fülle von Untersuchungen mit entgegengesetzten Ergebnissen hervorgebracht. Mit Sicherheit läßt sich allerdings nur erweisen, daß die in der Sung-Zeit (960 bis 1279 n. Chr.) erwähnten Miao, die im Grenzgebiet von Hunan und Kweichow zusammen mit den Yao, Liao, Chuang und Keh-lao siedeln, ethnisch den heutigen Miao entsprechen. Genauere Angaben über die Kultur und die Verbreitung der zahlreichen Miao-Gruppen erscheinen dann erst in den Quellen der Yüan-, Ming- und Mandschu-Zeit.

In Südwestchina sind die Miao im Verlaufe ihrer Geschichte besonders von Chinesen, Lolo- und Thai-Völkern kulturell stark beeinflußt worden, so daß das kulturelle Erscheinungsbild der verschiedenen Miao-Gruppen große Unterschiede aufweist. So betreiben in Ostkweichow einige Miao-Gruppen in den Tälern oder in den Bergen auf Terrassen Bewässerungsreisianbau; in Westkweichow ist vielfach nur der Pflugbau auf Trockenfeldern möglich, wobei dann neben dem Pflugbau oder gar ausschließlich der Brandrodungsfeldbau auftritt. In Nordvietnam, Laos und Thailand wird Bewässerungsreisianbau nur ausnahmsweise betrieben. Ebenso unterschiedlich wie die Wirtschaftsweise ist auch der Hausbau: Pfahlhaus, ebenerdiges Haus aus Stampflehm-mauern mit Ziegeldach und ebenerdiges Haus aus Plankenholz mit Schindeldach oder Grasbedeckung. Regional begrenzt in ihrer Verbreitung sind Büffelkämpfe, Pferderennen, das Drachenbootfest und der Besitz von Bronzetrommeln. Von den meisten Miao wird Hanstoff auf dem einschäftigen Webstuhl mit Fußzug gewebt, in Ostkweichow und Kwangsi dagegen ist der zweischäftige Webstuhl verbreitet, auf dem nur Baumwollstoff hergestellt wird. Die Ta-Hua Miao in Westkweichow und Yünnan sind besonders durch tibeto-birmanische Lolo-Gruppen beeinflußt worden. Sie züchten u. a. auch Schafe, verwenden Wolle in der Kleidung, stellen Filz her und kennen als Nahrungsmittel geröstetes Gerstenmehl (Tsamba). Die Sheng Miao, eine Untergruppe der Schwarzen Miao (Hmu) in Ostkweichow, sind von ihren Nachbarn, den zu den Thai-Völkern gehörenden Tung-chia, äußerlich kaum zu unterscheiden. Kleidung, Hausbau, Wirtschaftsweise und Techniken sind bei beiden Gruppen gleich (BEAUCLAIR [55]).

Die Einwanderung der Miao in den hinterindischen Raum, wo sie in den Gebirgen gewöhnlich in Höhenlagen über 800 m siedeln, scheint hauptsächlich durch die verstärkte chinesische Kolonisierung Kweichows

im 18. Jh., was zu zahlreichen Aufständen führte, ausgelöst worden zu sein. Während der Panthay- und der T'ai-P'ing-Rebellion in der Mitte des vergangenen Jahrhunderts kam es nochmals zu weiteren Abwanderungen. Nach Thailand sind die Miao sowohl von Laos als auch von Birma aus vorgedrungen, und sie haben in der Provinz Tak vorläufig den südlichsten Punkt ihrer Verbreitung erreicht.

In Thailand sind von den verschiedenen Miao-Gruppen nur die drei folgenden vertreten: 1. die Blauen Miao (Eigenbezeichnung: *H'moong Njua*), die von einigen Autoren auch als Grüne Miao bezeichnet werden und die von den Thai auf Grund einiger Unterschiede in der Frauenkleidung in Schwarze Miao (*Meo Dam*), Blumige Miao (*Meo Dawk*) und Gestreifte Miao (*Meo Lai*) unterschieden werden, wobei diese Unterscheidungen nicht besagen, daß diese Gruppen mit gleichnamigen Miao in China identisch sind; 2. die Weißen Miao (Eigenbezeichnung: *H'moong Deaw*, Thai-Bezeichnung: *Meo Khao*) und 3. die Armband-Miao (Eigenbezeichnung: *H'moong Gua M'ba*) (YOUNG [68]). Alle drei gehören zur Hmong-Dialektgruppe, wobei die Armband-Miao, die nur in zwei Dörfern vertreten sind, den Dialekt der Weißen Miao sprechen, aber von den Blauen Miao assimiliert werden. Der äußerliche Unterschied zwischen den Blauen und den Weißen Miao liegt in der Frauentracht: gebatikte Faltenröcke bei den Blauen Miao und blau-schwarze Hosen oder, in der Verbreitung sehr begrenzt, weiße Faltenröcke aus ungefärbtem Stoff bei den Weißen Miao.

Die größte eigenständige politische Einheit der Miao in Thailand ist das Dorf, dessen Größe im Verlaufe seines Bestehens beträchtlichen Schwankungen unterliegt. Neugründungen wachsen durch Zuwanderung, während ältere Dörfer durch Abwanderung kleiner werden. Die Dauer einer Siedlung erstreckt sich von wenigen Jahren bis zu über 20 Jahren, wobei die Ertragsfähigkeit des Dorfterritoriums das entscheidende Kriterium ist. Die Größe eines Dorfes schwankt zwischen 5 und 50 Häusern mit einer Einwohnerzahl von 30 bis 450.

Die Miao gliedern sich in patrilineare Namensgruppen (*Seng*), von denen für die Blauen Miao bisher 16 namentlich bekannt sind. Die in den Dörfern siedelnden Segmente dieser Namensgruppen, von denen in einem Dorf immer nur einige vertreten sind, haben die Tendenz, sich innerhalb des Dorfes zu Weilern zu gruppieren. Der Vorsteher des größten dieser Segmente ist gewöhnlich auch Vorsteher des Dorfes und wird von der thailändischen Verwaltung vielfach auch als solcher amtlich anerkannt. Die Vorsteher der anderen Segmente sind mit ihm zusammen für die inneren Belange des Dorfes verantwortlich. Die Namensgruppen sind exogam, doch ist es möglich, daß bei nicht direkter gemeinsamer Abstammung Mitglieder derselben Namensgruppe heiraten. Ebenfalls ist es möglich, daß Alleinstehende die Zugehörigkeit zu einer Namensgruppe wechseln.

Die Wirtschaftseinheit ist der Haushalt, der gewöhnlich aus einer patrilinear erweiterten Familie mit Eltern, den verheirateten Söhnen, deren Ehefrauen und Kindern und den unverheirateten Mädchen besteht. Verheiratete Söhne scheiden ungefähr im Alter von 30 Jahren aus dem Haushalt des Vaters aus und gründen einen eigenen Haushalt, während der jüngste Sohn im Haushalt der Eltern verbleibt. Die in einem Haushalt vereinigten Kernfamilien, die sowohl monogam als auch polygyn sein können, besitzen wirtschaftlich, die Arbeit auf dem Reisfeld und dessen Erträge ausgenommen, eine gewisse Selbständigkeit in Hinsicht auf die Schweine- und Hühnerhaltung und die Bearbeitung der Mohnfelder und ihrer Erträge.

Wirtschaftsgrundlage ist der Reisanbau auf Trockenfeldern, die nur in Ausnahmefällen bis zu drei Jahren bebaut werden. Wichtig ist ebenfalls der Mais, der gewöhnlich mit Mohn in Fruchtfolge angebaut wird. Das Opium, das sowohl für den Eigenverbrauch als auch für den Verkauf eine große Rolle spielt, ist in einigen Dörfern durch intensiven Gemüseanbau ersetzt worden. Angebaut werden ferner Hirse, Gurken, Melonen, Kürbisse, Knollenfrüchte wie Yams, Maniok, Taro, Süßkartoffeln, gelegentlich auch Kartoffeln, verschiedenartige Bohnen- und Kohlarten, Senf, Chili und Tabak. An Haustieren werden Hühner, Schweine, Hunde, seltener Wasserbüffel, Zeburinder und Ziegen gehalten. Das Pferd dient als Packtier und gelegentlich als Reittier. Mit Fallen und der Armbrust wird Jagd auf Kleinwild und Vögel, mit dem traditionellen Steinschloßgewehr oder moderneren Gewehrtypen auf größere Tierarten betrieben. Daneben werden auch Waldprodukte gesammelt, deren wirtschaftliche Bedeutung schwer zu bestimmen ist.

Filmbeschreibung

Neben Bambusröhren, Petroleumkanistern, Metall- und Plastikeimern benutzen die Miao zum Transport und zur Aufbewahrung des Wassers noch teilweise die aus Dauben hergestellte Wasserbütte. Im vorliegenden Film wird eine solche von einem alten Mann namens LA JI aus dem Dorf Huai Lüang angefertigt. Er hackt im Walde mit der Axt die Stirnseite eines Klotzes gerade, den er von einem schon vor längerer Zeit gefällten Baumstamm abgeschlagen hat. Nachdem er den Klotz auf eine Stirnseite gestellt hat, zieht er sein Haumesser aus der Scheide, setzt die Schneide in der Mitte der Stirnseite auf und schlägt mit einem Schlagholz auf den Messerrücken. Er zieht das Haumesser aus dem Einschnitt heraus und bringt in gleicher Weise davor und dahinter je einen weiteren Einschnitt an.

In die drei Einschnitte werden nun Keile, die er vorher zugeschlagen hat, eingesetzt, worauf der Klotz durch wuchtig auf die Keile geführte Schläge in zwei Teile gespalten wird. Mit der Axt werden dann beide

Teile vollends voneinander getrennt. Ein halber Klotz wird weiter in zwei Viertelklötze und ein Viertelklotz in zwei Achtelklötze gespalten. Auf der Oberseite eines Achtelklotzes bringt er nun wieder mit Hausmesser und Schlagholz drei Einschnitte an, die diesmal aber quer zum Radius des Klotzes angebracht sind, setzt drei Keile ein und spaltet einen Kloben ab, aus dem die Rohdauben gewonnen werden.



Abb. 2. Einschrägen einer Daube

Der Kloben, der 58 cm hoch ist, wird nun mit Einschnitten versehen, die parallel zum Radius verlaufen und deren Abstand voneinander etwas größer ist als die Dicke der Dauben. Der Kloben wird zuerst in zwei Hälften und jede Hälfte in je acht Rohdauben aufgespalten. Aus den 16 Rohdauben sucht er 13 heraus, legt sie auf ein Tragbrett, das ihm ein junger Mann gebracht hat, und schnürt sie darauf fest. Die

Rückentrage wird dann senkrecht gestellt, der junge Mann hockt sich nieder, hängt die Tragriemen auf die Schultern, steht auf und trägt die Last ins Dorf.

Im Dorf setzt der junge Mann die Rückentrage neben dem Haus von LA JI ab, dieser ergreift sie, legt sie auf den Boden, löst die Verschnürung und stellt die Dauben nebeneinander gegen einen Brennholzstapel an der Giebelseite des Hauses. Nachdem er Rückentrage und Axt ins Haus gebracht hat, beginnt er mit der Bearbeitung der Dauben.

Er stellt eine Daube auf einen Holzklotz, der selber auf einem Unterlagebrett liegt, und verkürzt sie durch Abschlagen des unteren Endes, das er dann anschließend begradigt. Hierauf wird die Daube auf beiden Schmalseiten von oben nach unten leicht eingeschrägt. Nachdem er das Haumesser gegen die Axt ausgewechselt hat, werden die Breitseiten bearbeitet, wobei die Innenseite eine leicht konkave und die Außenseite eine leicht konvexe Krümmung erhält. Die Krümmungen werden mit dem Haumesser noch etwas besser herausgearbeitet. Die Schmalseiten werden nun geglättet, indem er die Daube mit einem Ende auf den Boden setzt und das andere Ende gegen den Bauch stemmt und mit dem Haumesser, das er mit beiden Händen an Griff und Spitze hält, mit einer zum Körper hin durchgeführten Bewegung Späne abhobelt.

Nachdem zwei Dauben fertiggestellt sind, werden sie mit zwei ihrer Schmalseiten nebeneinandergelegt und aneinander angepaßt. Jede Daube, die anschließend hergestellt wird, wird wiederum an der vorhergehenden angepaßt. Insgesamt bearbeitet er zehn Dauben und setzt diese dann zu einem Gebinde auf. Zwei Dauben werden mit ihrer Oberkante nach unten auf den Boden gestellt und von einem jungen Mann, der inzwischen herbeigekommen ist, festgehalten. Die übrigen Dauben werden dann herbeigeholt und an die beiden ersten angestellt. Der auf diese Weise kreisförmig zusammengestellte Büttenkörper wird mit einem aufgeschobenen Rotangring provisorisch zusammengehalten. Nachdem sich der junge Mann entfernt hat, wird aus einem 5 m langen und 1 cm breiten Rotangstreifen der erste Faßring gesplissen. Er legt den Rotangstreifen in seiner Mitte zu einer sich einmalig kreuzenden Schlinge (halber Schlag), legt sie dann dicht am Boden um den Büttenkörper und zieht sie stramm. Nachdem er so den Durchmesser des Ringes festgelegt hat, nimmt er die Schlinge wieder ab und spleißt den rechtsgeschlagenen Ring in folgender Weise: Er hält den Ring an der Kreuzungsstelle mit der linken Hand, ergreift mit der rechten Hand das nach links weisende Ende, führt es über den Ring nach rechts und sticht es unterhalb des Ringes wieder nach links. Die gerade unterfahrene Stelle wird von der linken Hand ergriffen, die rechte Hand führt das nach links weisende Ende wieder über den Ring nach rechts und unterhalb nach links. Auf diese Weise umfährt er den

Ring bis das erste Ende aufgebraucht ist, dreht dann den Ring und umfährt ihn mit dem zweiten Ende in gleicher Weise.

Der Faßring wird nun aufgezo- gen, anschließend ein zweiter Ring ge- spalten und am oberen Ende der Bütte aufgezo- gen. Hierauf wird die provisorische Befestigung des Büttenkörpers gelöst, ein Aufsetzholz auf den unteren Faßring gesetzt und dieser durch Schläge des Schlagholzes auf das Aufsetzholz weiter auf den Büttenkörper aufgetrieben. In gleicher Weise wird auch der zweite Faßring fester aufgetrieben.

Die Bütte wird jetzt auf die Seite gelegt, das Haumesser mit beiden Händen an Griff und Spitze gehalten, und durch Abhobeln von Spänen werden auf der Außenwand die Stoßfugen der Dauben geglättet. Die Arbeit wird kurz unterbrochen, um das Haumesser auf dem Schleifstein zu schärfen. Nachdem er alle Stoßfugen auf der Außenwand rundherum bearbeitet und noch einen dritten Faßring in der Mitte der Bütte aufgezo- gen hat, wird die Innenwand bearbeitet, wobei er auf dem Boden sitzt und die Füße gegen den Rand der Bütte stemmt. Als Werkzeug verwendet er jetzt ein mit einem langen Stiel geschäftetes Zieheisen mit halbmondförmig gekrümmter Klinge, die quer zum Stiel steht. Mit dem Zieheisen hobelt er von hinten nach vorn die Stoßfugen der Dauben glatt und gibt den Dauben noch eine weitere konkave Krümmung. Zuerst wird im oberen Teil der Bütte gearbeitet, wobei sie immer wieder um ein Stück gedreht wird, dann wird sie umgedreht und auf der anderen Seite bearbeitet.

Ist die Arbeit auf der Innenwand beendet, wird die Außenwand noch- mals mit dem Haumesser geglättet. Hierauf wird die Bütte mit dem Oberteil auf das Unterlagebrett gestellt, vier weitere Faßringe ange- fertigt und in gleichmäßigen Abständen aufgezo- gen. Der letzte Ring wird mit Hilfe eines Stecheisens aufgekreppt und dann mit Aufsetzholz und Schlagholz aufgetrieben.

Der Büttenkörper ist nun fertig, und es muß noch der Boden hergestellt werden. Ein Brett wird auf das Unterlagebrett gelegt und die Bütte mit der Unterseite darauf gestellt. Mit Holzkohle wird um den unteren Rand ein Kreis gezogen, der an einer Stelle noch etwas nachgezogen wird. Die Bütte, die beiseite gestellt worden war, wird nun wieder in den Kreis auf das Brett gestellt. Auf der Innenwand wird mit der Holz- kohle auf einer Daube ein Strich nach unten gezogen und auf dem Brett bis zum Mittelpunkt des Kreises verlängert. Hierauf wird die Bütte beiseite gestellt und mit dem Haumesser aus dem Brett der Boden her- ausgeschlagen. Die grobe Bearbeitung geschieht bei aufrecht gestelltem Brett, während für die feinere Herausarbeitung der Bodenrundung das Brett flach auf das Unterlagebrett gelegt wird. Längs des aufgezeich- neten Kreises werden kleine Späne abgehackt, wobei der aufgezeichnete Kreis selber mit weggehackt wird. Der Boden wird nochmals aufrecht gestellt und die Kante leicht eingeschrägt.

Die Bütte wird zum Einpassen des Bodens wieder auf das Unterlagebrett gestellt und der Boden in der Bütte eingelegt, so daß der Markierungsstrich auf dem Boden mit dem auf der Daube übereinstimmt. Der Boden wird wieder herausgenommen und an der Kante eine nicht passende Stelle, die mit Holzkohle markiert ist, nachgearbeitet. Insgesamt sind zwölf Einproben und Nachbearbeitungen erforderlich,



Abb. 3. Einstampfen des Bodens

Höhe: 52 cm; oberer Durchmesser: 39 cm; unterer Durchmesser: 30 cm; Gewicht: 7 kg; Fassungsvermögen: 32 l

bevor der Boden in seiner endgültigen Lage belassen werden kann. Der Boden wird nun mit dem Haumessergriff leicht festgeschlagen und dann mit einem Holzpfosten in den Büttenkörper eingestampft. Hierauf wird die Bütte auf den Kopf gestellt und der Sitz des Bodens auf

der Unterseite überprüft. Die Bütte wird wieder umgedreht, der obere Rand noch etwas nachgearbeitet, die Späne ausgeschüttet und der Boden noch einmal kurz mit dem Pfosten eingestampft.

Hierauf holt er eine Büchse, in der sich mit Holzkohlenasche vermischter Kalk befindet, und schüttet etwas von diesem Pulver als Dichtungsmittel auf den Boden der Bütte. Er kippt sie etwas und stopft mit einem Instrument, das aus einem Stiel und einer an seinem Ende befestigten Eisenlamelle besteht, das Pulver in die Bodenlugen. Nach dieser letzten Arbeit kippt er den Rest des Pulvers aus der Bütte aus, stellt die Werkzeuge in die Bütte und trägt sie ins Haus.

Filmveröffentlichungen

Während der Dokumentationsfilm-Expedition des IWF nach Thailand 1964/65 sind folgende Filme entstanden:

- [1] Miao (Thailand, Tak-Provinz) — Herstellen von Silberdraht und Anfertigen einer Kette. Film E 1231/1968.
- [2] Miao (Thailand, Tak-Provinz) — Verzieren der Schmuckplatte eines Silbergehänges. Film E 1232/1968.
- [3] Miao (Thailand, Tak-Provinz) — Herstellen von Tontiegeln zum Silberschmelzen. Film E 1233/1968.
- [4] Miao (Thailand, Tak-Provinz) — Herstellen eines Gewürzmörser. Film E 1234/1968.
- [5] Miao (Thailand, Tak-Provinz) — Herstellen einer Wasserbütte. Film E 1235/1968.
- [6] Miao (Thailand, Tak-Provinz) — Wasserholen. Film E 1236/1968.
- [7] Miao (Thailand, Tak-Provinz) — Herstellen einer Wasserpfeife. Film E 1237/1968.
- [8] Miao (Thailand, Tak-Provinz) — Schnitzen einer Armbrust. Film E 1238/1968.
- [9] Miao (Thailand, Tak-Provinz) — Binden eines Turbans. Film E 1253/1967.
- [10] Miao (Thailand, Tak-Provinz) — Batiken eines Kindertragtuches. Film E 1270/1967.
- [11] Miao (Thailand, Tak-Provinz) — Herstellen von Hanfgarn zum Weben. Film E 1272/1967.
- [12] Miao (Thailand, Tak-Provinz) — Herrichten der Kette beim Hanfweben. Film E 1273/1968.
- [13] Miao (Thailand, Tak-Provinz) — Hanfweben auf dem Trittwebstuhl. Film E 1274/1967.
- [14] Miao (Thailand, Tak-Provinz) — Opiumernte. Film E 1275/1968.
- [15] Miao (Thailand, Tak-Provinz) — Opiumrauchen. Film E 1276/1968.
- [16] Miao (Thailand, Tak-Provinz) — Entkörnen und Mahlen von Mais. Film E 1277/1968.
- [17] Miao (Thailand, Tak-Provinz) — Begräbnis eines Knaben. Film E 1278/1967.

- [18] Miao (Thailand, Tak-Provinz) — Satteln eines Packpferdes. Film E 1279/1968.
- [19] Miao (Thailand, Tak-Provinz) — Herstellen von R ucherst bchen. Film E 1280/1968.
- [20] Miao (Thailand, Tak-Provinz) — Kindertragen mit einem R ckentuch. Film E 1281/1968.
- [21] Miao (Thailand, Tak-Provinz) — Schnitzen eines Spielkreisels. Film E 1282/1968.
- [22] Miao (Thailand, Tak-Provinz) — Laufspiel der Knaben »Tsa-Ge«. Film E 1294/1968.
- [23] Miao (Thailand, Tak-Provinz) — Kreiselspiel »Tau du lu«. Film E 1295/1968.
- [24] Miao (Thailand, Tak-Provinz) — Federballspiel »Tau ndi«. Film E 1296/1968.
- [25] Miao (Thailand, Tak-Provinz) — Wurfspiel »Saba«. Film E 1297/1967.
- [26] Miao (Thailand, Tak-Provinz) — Ball- und Kreiselspiel am Neujahrsfest. Film E 1298/1968.
- [27] Miao (Thailand, Tak-Provinz) — Schweineopfer am Neujahrsfest. Film E 1299/1967.
- [28] Miao (Thailand, Tak-Provinz) — H hneropfer. Film E 1300/1967.
- [29] Miao (Thailand, Tak-Provinz) — Tanz eines Mundorgelspielers. Film E 1312/1968.
- [30] Miao (Thailand, Tak-Provinz) — Liedvortrag. Film E 1313/1968.
- [31] Akha (Thailand, Chieng Rai-Provinz) — Entkernen von Baumwolle mit einer Entkernungsmaschine. Film E 1241/1968.
- [32] Akha (Thailand, Chieng Rai-Provinz) — Auflockern und Walken von Baumwolle. Film E 1242/1967.
- [33] Akha (Thailand, Chieng Rai-Provinz) — Spinnen von Baumwolle. Film E 1243/1967.
- [34] Akha (Thailand, Chieng Rai-Provinz) — Sch ren einer Baumwoll-Webkette. Film E 1244/1967.
- [35] Akha (Thailand, Chieng Rai-Provinz) — Weben von Baumwolle auf dem Trittwebstuhl. Film E 1245/1968.
- [36] Akha (Thailand, Chieng Rai-Provinz) — Herstellen einer Bastmatte. Film E 1246/1968.
- [37] Akha (Thailand, Chieng Rai-Provinz) — Binden einer Dachmatte. Film E 1247/1967.
- [38] Akha (Thailand, Chieng Rai-Provinz) — Bau eines Wohnhauses. Film E 1249/1968.
- [39] Akha (Thailand, Chieng Rai-Provinz) — Schmieden eines Haumessers. Film E 1250/1968.
- [40] Akha (Thailand, Chieng Rai-Provinz) — Herstellen einer Haumesserscheide. Film E 1251/1968.
- [41] Akha (Thailand, Chieng Rai-Provinz) — Flechten eines Deckelkorbes. Film E 1252/1968.
- [42] Akha (Thailand, Chieng Rai-Provinz) — Herstellen einer Feder-Zierschnur. Film E 1284/1968.

- [43] Akha (Thailand, Chieng Rai-Provinz) — Kettflechten einer Zierschnur aus Baumwolle und Samenkörnern. Film E 1285/1967.
- [44] Akha (Thailand, Chieng Rai-Provinz) — Männertanz. Film E 1286/1968.
- [45] Akha (Thailand, Chieng Rai-Provinz) — Mädchentänze. Film E 1287/1967.
- [46] Akha (Thailand, Chieng Rai-Provinz) — Hundepfer beim Hausbau. Film E 1301/1968.
- [47] Akha (Thailand, Chieng Rai-Provinz) — Säbeltanz. Film E 1302/1968.
- [48] Lisu (Thailand, Tak-Provinz) — Tanz am Neujahrsfest. Film E 1303/1967.
- [49] Schwarze Lahu (Thailand, Tak-Provinz) — Tanz am Neujahrsfest. Film E 1239/1968.
- [50] Schwarze Lahu (Thailand, Tak-Provinz) — Enthülsen von Reis mit der Tretstampfe. Film E 1240/1968.
- [51] Schwarze Lahu (Thailand, Tak-Provinz) — Herstellen eines Bambusbrettes. Film E 1248/1968.
- [52] Schwarze Lahu (Thailand, Tak-Provinz) — Weben von Tragbändern für Schultertaschen. Film E 1271/1968.
- [53] Schwarze Lahu (Thailand, Tak-Provinz) — Betelkauen. Film E 1283/1968.
- [54] Wegsenden von Geistern aus einem Dorf der Schwarzen Lahu in Nordthailand. Film D 969/1968.

Literatur

- [55] BEAUCLAIR, I. DE: A Miao tribe of Southeast Kweichow and its cultural configuration. Bull. of the Inst. of Ethnology, Acad. Sinica No. 10 (1960), 127—199.
- [56] BERNATZIK, H. A.: Akha und Meau. 2 Bde. Wagner'sche Universitätsdruckerei, Innsbruck 1947.
- [57] BÜHLER, A.: Hanfverarbeitung und Batik bei den Meau in Nordthailand. Ethnol. Z. Zürich 1 (1972), 61—81.
- [58] CRESSON et R. JEANNIN: La toile Mèò. Inst. Indochinois pour l'étude de l'homme 6 (1943), 435—447.
- [59] LEBAR, F. M., G. C. HICKEY and J. K. MUSGRAVE: Ethnic groups of Mainland Southeast Asia. Human Relation Area Files Press, New Haven 1964.
- [60] LEMOINE, J.: Un village Hmong Vert du Haut Laos. Editions du CNRS, Paris 1972.
- [61] LEMOINE, J.: L'initiation du mort chez les Hmong. L'Homme 12 (1972), No. 1, 105—134, No. 2, 85—125, No. 3, 84—110.
- [62] MORÉCHAND, G.: Le chamanisme des Hmong. BEFEO 54 (1968), 53—294.
- [63] Mountain regions and national minorities. Vietnamese Studies No. 15, Hanoi 1968.
- [64] NEEDHAM, J.: Science and civilisation in China. Vol. 4, Pt. II. Cambridge University Press 1965.

- [65] Report of the United Nations Survey Team on the economic and social needs of the opium-producing areas in Thailand. Government House Printing Office, Bangkok 1967.
- [66] TERRIEN DE LACOUPERIE, A. E. J. B.: The languages of China before the Chinese. London 1887.
- [67] WILLIAMS, A.: An introduction to the races of Burma. The Guardian. Burma's National Magazine 8,3 (1971), 38—44.
- [68] YOUNG, G.: The hill tribes of Northern Thailand (A socio-ethnological report). Monograph No. 1. 2nd. ed. The Siam Society, Bangkok 1962.

Angaben zum Film

Das Filmdokument wurde 1968 zur Auswertung in Forschung und Hochschulunterricht veröffentlicht. Stummfilm, 16 mm, schwarzweiß, 236 m, 22 min (Vorführgeschw. 24 B/s).

Die Aufnahmen entstanden im Jahre 1964 im Rahmen der Dokumentationsfilm-Expedition des Instituts für den Wissenschaftlichen Film, Göttingen (Direktor: Prof. Dr.-Ing. G. WOLF), nach Thailand 1964/65, Univ.-Doz. Dr. H. MANNDORFF, Wien, Dr. F. SCHOLZ, Heidelberg, Dr. K. VOLFRECHT, Göttingen; Aufnahme H. SCHLENKER, Schwenningen; Bearbeitung Dr. A. M. DAUER, Göttingen.

Die Expedition wurde von der Stiftung Volkswagenwerk unterstützt.

Inhalt des Films

Aus einem Baumstamm wird ein Klotz herausgehackt, aus dem mit Keilen Bretter hergestellt werden. Das Rohmaterial wird auf einer Trage nach Hause gebracht. Die Bretter werden mit dem Haumesser zu Dauben verarbeitet, und aus Rotang werden Faßbänder angelegt. Zuletzt wird aus einem Brett der Boden zugeschnitten und in der Bütte gepreßt.

Summary of the Film

A block of wood is hacked out of a tree-trunk and, by means of wedges, split into boards. The raw material is then brought home on a frame. The boards are fashioned into staves with the bush knife, hoops of rattan are fitted, and finally the bottom is cut out of a board and pressed into the tub.

Résumé du Film

Le film montre la fabrication d'un tonneau. Tout d'abord, l'artisan découpe un bloc de bois dans un tronc d'arbre et prépare les planches à l'aide de coins. La deuxième partie de la fabrication se fait à la maison: les planches sont transformées en douves et entourées de rotang, en guise de cerceaux. Enfin le fond du tonneau est formée par une planche.